

Meškank, Timo: Sorben im Blick der Staatssicherheit. Die Akten der K 5 und des MfS der DDR 1949-1989.

Domowina-Verlag, Bautzen 2016, 495 S., ISBN 978-3-7420-2363-6.

Der habilitierte Sprachwissenschaftler für Sorabistik und Privatdozent an der Universität Leipzig, Timo Meškank, hat eine Monografie über die Überwachung der Minderheit der Sorben in der DDR durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) vorgelegt. Das fast 500 Seiten dicke Buch wird ergänzt durch den Faksimile-Abdruck von 20 Dokumenten aus dem Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. Damit möchte Meškank eine Lücke in der Geschichtsschreibung über die Sorben in der DDR schließen. Dies ist ihm jedoch nur sehr unzureichend gelungen.

Die SED hatte beharrlich, 40 Jahre lang, von 100 000 Sorben gesprochen, die in der DDR lebten, jede Abweichung davon hätte als ein Scheitern ihrer sozialistischen Nationalitätenpolitik verstanden werden können. Tatsächlich bekannten sich nach 1990 noch etwa 60 000 bis 80 000 Menschen in Brandenburg und Sachsen zum Sorbentum, die aber längst nicht mehr alle das Sorbische beherrschten (S. 77). Die Stadt Bautzen galt und gilt als kulturelle Metropole des Sorbentums; sorbische Bevölkerungsanteile leben zu DDR-Zeiten in der Ober- und Niederlausitz – in den Bezirken Dresden (u. a. den Kreisen Bischofswerder, Löbau, Niesky, Kamenz) und Cottbus (Kreise Senftenberg, Calau, Hoyersweda oder Forst). Der Bevölkerungsanteil der Sorben in diesen beiden DDR-Bezirken lag unter fünf Prozent. Und selbst in den genannten Kreisen, im sogenannten Kerngebiet der Sorben, machte ihr Anteil an der Bevölkerung nur noch in sehr wenigen kleinen Gemeinden 30 bis 60 Prozent aus.

Tiefe Einbrüche in das angestammte Milieu der Sorben hatte es bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegeben. Das NS-Regime untersagte ab 1937 den Gebrauch des Sorbischen in der Öffentlichkeit, alle sorbischen Vereinigungen wurden verboten, sorbische Lehrer und Geistliche wurden aus der Lausitz in weit entfernte Teile Deutschlands versetzt, sorbische Intellektuelle systematisch verfolgt und inhaftiert. Die Nationalsozialisten wollten die Assimilation der Sorben erzwingen. Nach dem Krieg kamen Tausende Flüchtlinge und Vertriebene nach Ost-Sachsen und Ost-Brandenburg und wurden dort ansässig. Zudem holte die wachsende Industrie Tausende deutsche Arbeiter in das Gebiet und insbesondere der ebenfalls boomende Braunkohleabbau „fraß“ das sorbische Land förmlich auf. Die erzwungene Kollektivierung der Landwirtschaft mit der Zerstörung letzter bäuerlicher Familienbetriebe und damit der ländlich geprägten Strukturen der Sorben tat das übrige.¹ Keine dieser allgemeinen und für den in der sorbischen Geschichte nicht bewanderten Leser wichtigen Informationen kann man bei Meškank nachlesen.

Die Studie von Meškank ist vollkommen ungegliedert, bis zur letzten der 360 Seiten Text erschloss sich der Rezensentin kein „roter Faden“ oder irgendeine innere Logik des Buch-Aufbaus. Auf den 141 Seiten des ersten Kapitels werden in ermüdender Art und Weise allseits bekannte Erläuterungen zur „Installierung des totalitären Regimes in der SBZ/DDR“ und zur „Staatssicherheit als Herrschaftsinstrument der SED“ gebracht. Wenn der Autor es unverzichtbar fand, hier die Zäsuren der DDR-Geschichte von der Staatsgründung 1949 über den 17. Juni 1953, den Mauerbau 1961 und den Prager Frühling 1968 bis hin zu den revolutionären Ereignissen von 1989 zu referieren, hätte er diese in Bezug zur sorbischen Bevölkerung setzen müssen. Vor allem aber hätte er nach der Bedeutung dieser Ereignisse für die Beobachtung der sorbischen Minderheit durch das MfS fragen sollen: Welche Stimmung entwickelte sich zum Ende der 1980er Jahre unter der sorbischen Bevölkerung, nahm die Zahl der Ausreiseanträge zu? Wie war die Atmosphäre in den sorbischen Institutionen – der Domowina, dem Institut für sorbische Volksforschung Bautzen, im Sorbischen Institut an der Universität Leipzig, dem Sorbischen Institut für Lehrerbildung in Bautzen, dem Radio DDR-Sorbischer Sender Cottbus, dem Domowina-Verlag Bautzen, dem Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen oder dem Staatlichen Ensemble für sorbische Volkskultur Bautzen? Und welchen Anteil nahmen diese Institutionen und sorbische Bevölkerungsgruppen an den Ereignissen im Sommer und Herbst 1989? Stattdessen zitiert Meškank seitenlang aus einschlägigen Handbüchern und aus Standard-Werken zur MfS-Geschichte, die von ausgewiesenen Experten wie Jens Gieseke oder Helmut Müller-Enbergs stammen. Striche man diese Zitate, würde sich der Umfang der Studie halbieren und diese insgesamt lesbarer werden.

Die für besonders streng gehaltene Überwachung der Sorben durch die Staatssicherheit will Meškank an den hauptamtlichen Strukturen des MfS – „Linie Sorbenbewegung“ – sowie anhand der Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) unter der sorbischen

¹ Vgl. Bahlcke, Joachim (Hg.): Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Leipzig 2004, 302-312.

Bevölkerung demonstrieren. Die Beobachtung der sorbischen Bevölkerung oblag in den 1950er Jahren der Hauptabteilung V, Abteilung 3, Referat III auf der zentralen Ebene des MfS. Diese Gliederung setzte sich auf Bezirks- und Kreisebene fort. Im Jahr 1964 erfolgte eine Umbenennung und Neuorganisation der Strukturen. Aus der Hauptabteilung V/3 wurde die Hauptabteilung XX/5. Bereits seit Anfang der 1960er Jahre tauchte eine eigenständige „Überwachungslinie Sorben“ nicht mehr auf (S. 79 f.).² Es ist davon auszugehen, dass auf Dresdener und Cottbusser Bezirksebene bzw. ausgewählten Kreisebenen mit sorbischem Bevölkerungsanteil nur eine Handvoll von hauptamtlichen MfS-Mitarbeitern hin und wieder auch über die „politisch-ideologische Lage“ unter den Sorben zu berichten hatte. So schreibt der Autor zum Beispiel von zweiseitigen zusammenfassenden Informationen aus den 1980er Jahren. Ein MfS-Bericht des Bezirks Dresden vom August 1986 über „Stimmungen und Reaktionen zur Entwicklung der sorbischen nationalen Minderheit in den Kreisen Bautzen und Kamenz“ resümierte die „Abnahme des politischen Einflusses der Domowina unter der sorbischen Bevölkerung“. Offenbar beunruhigte diese Beobachtung die Staatssicherheit nur wenig, denn, es heißt weiter, „dass der Sicherungsbereich Domowina und sorbische Institutionen inoffiziell gut durchdrungen“ sei (S. 298 f.).

132 inoffizielle Mitarbeiter, die das MfS unter der sorbischen Bevölkerung zwischen 1950 und 1989 anwerben konnte (S. 179-195) und die im Archiv des Bundesbeauftragten dokumentiert sind, listet der Autor in seiner Studie namentlich auf. „Bis auf wenige Ausnahmen waren alle inoffiziellen Mitarbeiter auch Mitglieder der Domowina“ (S. 182). Diese IMs stammten vorwiegend aus dem kulturellen und schulischen Bereich. Sie waren Redakteure, Lehrer, Kulturschaffende oder Beschäftigte an staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen. Die Staatssicherheit bekundete offenbar Interesse an den verschiedenen Institutionen der Sorben, insbesondere an ihrer Dachorganisation, der Domowina. Meškank beschreibt, dass sich schon Ende der 1950er Jahre nur noch 11600 Sorben (S. 35 f.) dort organisierten, mit weiter abnehmender Tendenz. Gemessen an der Zahl der erwachsenen Sorben entsprach das einem Anteil von 19 Prozent. Und setzt man diese 132 sorbischen IMs – die keineswegs alle zur gleichen Zeit ihre Spitzeldienste leisteten – ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Sorben, erhält man einen Anteil von unter zwei Prozent. Die sorbische Bevölkerungsgruppe stand ganz offensichtlich in den 40 Jahren der DDR-Existenz nicht im besonderen Visier des MfS,³ sie wurde nicht mehr, sondern eher weniger beobachtet als andere Bevölkerungsgruppen.

Weitaus perfider gestalteten sich geheimpolizeiliche MfS-Maßnahmen, wenn Personenkreise, hier sorbische, „aktiv bearbeitet, zersetzt“ wurden. Einige dieser Einzelfälle schneidet der Autor an, leider ohne sie näher zu beleuchten und auszuführen (S. 242 ff.). So auch in seinem eigenen Fall, der 1988 den Überwachungsvorgangsnamen „Hornisse“ erhielt (S. 291-296). Der Bauingenieur-Student Timo Meš-

² Auerbach, Thomas u.a.: Hauptabteilung XX. Anatomie der Staatssicherheit. MfS-Handbuch. Berlin 2008, 79, 108-113.

³ Vergleiche z. B. die MfS-Beobachtungen der Flüchtlinge und Vertriebenen in der DDR bei Amos, Heike: Die Vertriebenenpolitik der SED 1949 bis 1990. München 2009.

kank (TU Dresden) geriet 1988 in das Visier der Staatssicherheit, weil er zusammen mit anderen das monatliche Informationsblatt „Serbski student“ herausgab. Dieses war gedacht als Forum zur Etablierung einer zweiten Öffentlichkeit im sorbischen Raum neben dem offiziellen, SED-treuen Informationsmonopol der Domowina-Führung, die das Blatt als illegal bezeichnete. Es gab Rufmordkampagnen gegen Meškank sowie konspirative Wohnungsdurchsuchungen. Im Dezember 1988 erfolgte das Verbot von „Serbski student“, offiziell ausgesprochen von der Domowina-Führung. Meškank trat im März 1989 aus der Domowina aus. Dieser persönliche Erfahrungshintergrund des Autors erklärt auch, weshalb Meškank die bis heute ausstehende Aufarbeitung des Wirkens der Staatssicherheit in den Institutionen der Sorben und vor allem der Domowina ein besonderes Anliegen ist (S. 341 ff.).

Dass das sorbische Milieu sich mehr und mehr auflöste – in den letzten hundert Jahren halbierte sich allein die Zahl der Sorben – hatte nur an dritter oder vierter Stelle etwas mit der offiziellen SED-Minderheitenpolitik oder gar mit der Unterwanderung durch die Staatssicherheit zu tun.

Eine interessante, mit neuen Fakten gespickte oder gar spannende Lektüre bietet die Studie von Meškank nicht. Ständige Wiederholungen und Zitate, die Nennung von unzähligen Personennamen und die Aufnahme von zum Teil sehr langen Anmerkungen in Klammern in den Fließtext machen die Lektüre des Buches beschwerlich. Für eine Leseempfehlung spricht das nicht.